

Himmlich
An der Seite der
Camerata Bern
betörte der Harfenist
Xavier de Maistre. 35

Aromatisch
Nanotechnologie bei
Lebensmitteln birgt
Risiken - aber auch
Chancen. 37

Trendig
An der Art Basel in
Miami Beach gaben
wieder die Sammler
den Ton an. 40



Lebendig
Sechs Monate nach
seinem Tod ist Michael
Jackson immer noch
unter uns. 35

Der kleine Bund



Xavier de Maistre. Foto: zvg

Camerata Bern Betörende Äolsharfe

Gerade erst mit dem Echo-Preis für Instrumentalisten ausgezeichnet, gastierte der aussergewöhnliche Harfenist Xavier de Maistre am Sonntag mit der Camerata Bern im Zentrum Paul Klee.

Welche Fähigkeiten dem jungen Franzosen innewohnen, zeigte sich gleich in Haydns adaptiertem II. Klavierkonzert. In natürlichem Fluss entströmten die Klänge der Harfe, alles wirkte unglaublich organisch und sehr feinsinnig. Die Virtuosität, mit der de Maistres Finger über die Harfe huschten, erlaubte nicht nur ein sehr klangprächtiges, sondern auch durchsichtiges und nuanciertes Musizieren. Und bisweilen war das Spiel

derart leise und das Anzupfen so zart, als ob bloss ein feiner Lufthauch durch die Saiten säuselte.

Auch in Debussys kurzen Tänzen kokettierte de Maistre ständig und verzauberte mit sinnlicher und filigraner Musik. Die begleitende Camerata verstand es derweil, in das Spiel des Harfenisten einzutauchen und mit ihm zu einem homogenen Ganzen zu verschmelzen. Es sind insbesondere diese Qualitäten in der Einheitlichkeit von Klang und Rhythmus, die das Berner Ensemble auszeichnen.

Das wirkte sich vor allem in der «Symphonie d'archets» von Jean Françaix aus. Unter der Führung von Antje Weithaas glitten die Streicher fast unmerklich in die raffinierte Partitur, näherten sich immer wieder dynamischen Extremen, blieben aber stets sehr konturiert und deutlich. Die polyfonen Stellen gerieten transparent und ausgeglichen, das Resultat war ein aparter Schmelzklang. Die tänzerischen Sätze dagegen charakterisierte das Ensemble mittels agogischen und eleganten Differenzierungen. Eben das Charakteristische war es zuletzt auch, das die oft allzu floskelhafte Sinfonie Nr. 83 «La Poule» von Haydn aufwertete und interessanter machte. Die dezenten Bläser spürten dem vermeintlichen Huhn

nach, und das Tutti sorgte immer aufs Neue für Überraschungsmomente. Die lebendige Ausführung brachte so das ansonsten schön abgestimmte Programm zu einem erfrischenden Abschluss. *Michael Matter*

Galerie Krethlow Durch die Büsche gesehen

Verknäuelte Vorhänge, ein paar Quadratmeter Perserteppich, ein Stück Zaun vor Gesträuch - die Motive von Marcel Gähler wirken so, als sparten sie das Eigentliche aus, als käme da noch was, wenn man nur diesem Zaun noch ein Stück folgen, in dieses Zimmer noch etwas weiter hineinschauen könnte.

Technisch höchst virtuos gestaltet der 40-jährige Künstler, der in Zürich geboren und ausgebildet wurde, Ausschnitte aus Landschaften und Interieurs, die auf den ersten Blick etwas Wahlloses haben, etwas Verrutschtes. So, als sei jemand beim Fotografieren leicht gestossen worden und habe deshalb aus Versehen ein Stück Garten knapp neben dem gewünschten Motiv abgelichtet.

Tatsächlich fängt Gähler, der heute in Winterthur lebt, seine Motive zunächst mit der Kleinbildkamera ein. In

e
t
A
v
F
s
v
-
o
s
V
b
n
v
b
I
s
e
k
h
a
k
t
l
p
b
v
s
C
7